

**Zeitschrift:** Bündnerisches Monatsblatt : Zeitschrift für bündnerische Geschichte, Landes- und Volkskunde

**Herausgeber:** F. Pieth

**Band:** - (1930)

**Heft:** 11

**Artikel:** General Jakob v. Salis-Celerina und andere Bündner im Dienste der katholischen Liga [Fortsetzung und Schluss]

**Autor:** Salis, Nicolaus v.

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-396630>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 24.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

nicht weiter ausgerottet werde. Jeder Naturfreund und die vielen fremden Gäste, welche jährlich unser Land besuchen, um sich an der Bergwelt und ihrer einzigartigen Fauna und Flora zu erfreuen, würden solches schwer bedauern.

Chur, den 24. Juli 1930.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Der Präsident der Bündn. Naturschutz-  
kommission: sig. C. Coaz.

---

### **General Jakob v. Salis-Celerina und andere Bündner im Dienste der katholischen Liga.**

Von P. Nicolaus v. Salis O.S.B., Beuron.

(Schluß.)

Im Mai 1645 scheint man das Regiment Salis für die Verwendung im Feld genügend vorbereitet erachtet zu haben. Nachdem Generalfeldmarschall Freiherr von Mercy<sup>37</sup> in den ersten Tagen des Monats an Salis eine Ordonnanz hatte ergehen lassen, mit seinem Regiment zur Armee zu stoßen, fixierte er diesen Befehl anfangs Juli dahin, daß Salis 800—900 Reiter seines und der beiden Regimenter Stahl und Sperreuter dem Kommandanten von Heilbronn, Grafen Franz Fugger, zur Verfügung stellen soll. Jakob Salis erhebt aber hiergegen einige Schwierigkeiten, indem er geltend macht, sein Regiment sei noch nicht gemustert, übrigens auch noch nicht genügend ausgerüstet. Er sei zwar, versichert er, „unterthänigst erbötig stündiglich zu erscheinen und zu obitirn“, frägt aber den Kurfürsten in etwas naiver Weise an, ob er Mercys Befehl wirklich nachkommen soll. Dafür wird ihm ein strenger Verweis erteilt. Es sei „unmanierlich“, sich noch erst zu erkundigen, ob man die Befehle des Feldmarschalls ausführen soll, und dazu noch „Scrupel und difficultät movire“. „Wollen dir demnach“, heißt es im kurfürstlichen Hand schreiben weiter, „hiemit ain für alle mahl bevohlen haben, daß du fürters des Veldmarschallen ordonanzen ohne weiteres anfragen und difficulteten gebürendt nachkommest.“ Kurfürst Max, der an seinem Offizierskorps manchmal unliebsame Erfah-

<sup>37</sup> Mercy de Billets, Frh. Franz von, geb. 1598 (?), gest. 1645, Generalfeldmarschall im Dienste der katholischen Liga.

rungen zu machen hatte, war nur zu leicht zu Mißtrauen geneigt und liebte es, die Offiziere mit schweren, nicht immer gerechtfertigten Vorwürfen und Strafen zu prüfen und sie von eigens dazu beauftragten Leuten überwachen zu lassen, wie wir dies z. B. auch bei Hans Wolf v. Salis öfter wahrnehmen können<sup>38</sup>. So beauftragte er auch in diesem Fall den Kommissar Holzing, darauf achtzugeben, ob Jakob Salis obige Ordonnanz des Feldmarschalls vollzogen habe, „zumahlen uns schier bedunkhen will, daß der Obrist Salis mehr lust im Quartier als im Feldt hat, welches du Ihme auch bedeuten kannst, weil Er alle (??) des Feldmarschallen von Merzi ordinanzen disputiren tut“<sup>39</sup>.

Auch wurden gegen Salis, resp. gegen verschiedene seiner Offiziere und Mannschaften Klage erhoben, daß sie im Verein mit andern Truppenteilen durch Ulmisches Gebiet passierende Salz- und Weinfuhren „mit ungebührlichen hochverbotenen Exactionen“ beschwert hätten, wodurch dem armen Landmann seine Nahrung und dem Soldaten selbst sein Unterhalt und Lebensmittel entzogen würden. Die Schuldigen sollen, schärft der Kurfürst nachdrücklichst ein (16. Mai 1645), exemplarisch gestraft werden, gleichviel ob Offizier oder Gemeiner. Solche Ausschreitungen der Soldateska kamen allerdings, wie aus den Akten und Tomen des Dreißigjährigen Krieges zu ersehen ist, nur zu häufig vor, waren aber die unvermeidliche Folge der oft äußerst mangelhaften Soldverhältnisse. Oftmals erklären die Offiziere, so z. B. auch Hans Wolf v. Salis, daß, würde der Sold richtig bezahlt und die Verpflegung entsprechend gehandhabt, so wollten sie die Ordnung wohl aufrechterhalten, könnten aber sonst für nichts garantieren. Sehr oft fehlte es aber an den notwendigen Mitteln, dann erfolgten eben Ausschreitungen, durch welche die Soldaten sich schadlos zu halten suchen; darauf folgen Reklamationen und Strafen — ein beständiger circulus vitiosus im damaligen Militärsystem. Jakob Salis bestreitet übrigens, daß sein Regiment an den oben erwähnten Exzessen irgendwie beteiligt gewesen sei. Auch später, im März 1646, antwortet er auf weitere Vorwürfe des Kurfürsten wegen angeblicher „Landplünderungen“, ihm sei davon gar nichts bekannt, er würde dieselben gewiß „remediert, gestrafft und verhindert“ haben<sup>40</sup>.

<sup>38</sup> Salis, General H. W. v. Salis, S. 31, 33, 38, 40—45, 80 ff.

<sup>39</sup> Tom. 575 Fol. 189, 207, 209; Tom. 611 Fol. 169.

<sup>40</sup> Tom. 575 Fol. 193, 203, 257.

Inzwischen war Oberst Salis mit dem gemusterten Teil seines Regiments ins Feld gerückt. Es fehlte ihm überhaupt nicht an soldatischem Geist und an Mut. Noch von Leipheim aus richtet er (4. Juni) an den Kurfürsten die Bitte, es möge ihm gestattet werden, „auf den Feind (die Franzosen) loszugehen“, um zu erkunden, wo demselben am besten „ein Abbruch zu thun“ wäre. Am 8. Juni befindet er sich, wie er von Gruibingen im württembergischen Donaukreis aus berichtet, auf dem Weg nach Eßlingen; am 21. ist er in Mildenberg (Provinz Brandenburg) angelangt, wo er sich mit Generalwachtmeister Sperreuter vereinigt, und am 14. Juli ist er „im Feldlager bei Sondheim“ in Unterfranken<sup>41</sup>.

Am 3. August (1645) fand dann die für Bayern unglückliche Schlacht bei Allersheim in Unterfranken statt, in welcher der französische General Eng hien den Feldmarschall Mercy besiegte. Mercy fiel und Oberst Salis selber wurde, an der Spitze seines Regiments kämpfend, schwer verwundet. Erst am 24. des Monats ist er in der Lage, seinem Kriegsherrn Nachricht zu geben, der er am 31. einen ausführlichen Bericht folgen ließ. Sein Regiment habe schwer gelitten<sup>42</sup> und ihm selber sei sein rechter Schenkel entzweigeschossen und beide Röhren dermaßen zerschmettert worden, „daß ich nothdrungentlich alhero nach Ingolstadt mich (habe) begeben müssen, diesen gefährlichen Leibschenken und sonderlich, daß (weil) man die gebein von Neuem wiederum gebrochen und recht zugerichtet (hat), vermittelst Göttlich Gnaden curirn zu lassen“. Nachdem aber, fügt er hinzu, „biß zu meiner erhoffenden Restitution uff Zehrung, Medicos, Barbierer und medicamenta merkhliche Unkosten erforderd werden, so mir dermahlen weiter zu erschwingen umb so vil weniger möglicht (ist, als) ich mein wenig vorgehabte geldmittel im Feldt gantz und gar verzehrt“ habe, so fügt er noch die Bitte hinzu, ihm „zu jetzt bedeuter Spesa“, wie dies auch andern Offizieren gegenüber geschehe, „gleichfalls die Handt zu geben“. Am 27. August spricht ihm Kurfürst Max seine Anerkennung und seine Teilnahme an dem erlittenen Mißgeschick aus. „Gleich wie Unß nun von Unserer Generalität allbereits Bericht geschehen, wie dapfer und valeros du und dein Regiment sich in jüngster Occasion gehalten, also gereicht Unß ein solches zu gnedigstem

<sup>41</sup> Tom. 575 Fol. 211, 215, 221, 227.

<sup>42</sup> Eine Verlustliste liegt leider nicht vor.

gefallen, wollen es auch um dich und ermelts Regiment in Gnaden erkennen.“ Es solle darauf Bedacht genommen werden, daß die „dismontierte“ Reiterei des Regiments baldmöglichst „remontiert“ werde; er, der Kurfürst, hege zu Salis das Vertrauen, „du werdest mit deinem erzeugten eyfer und valor noch fortan continuieren“. Was die gefangenen, zum Teil verwundeten Soldaten des Regiments anbelange, berichtete Salis, so hätten sich bei 200 Mann, „zwar ganz nackend und bloß ausgezogen“, wieder eingestellt, und die übrigen, so viel ihrer noch am Leben, werden sich, so hofft er, auch wieder einfinden. Die kurfürstliche Durchlaucht möge das Generalkommissariat (Holzing) anweisen, daß seine Leute wieder montiert und mit einem „refriscierensquartier“ bedacht werden. Auch möge man „der Offiziere vom Regiment, so noch beym Feindt gefangen (sind), und nit mittel haben, sich selbsten zu rancionieren“, eingedenk sein<sup>43</sup>. Unterm selben Datum (31. August) klagen Oberst Salis und zwei andere Offiziere (Reuter und Schöffmann) bitter über die gänzlich ungenügende Verpflegung ihrer Mannschaften von Seiten der Ingolstädter Behörden<sup>44</sup>. In Beantwortung des Schreibens vom 31. August entspricht der Kurfürst Salis' Ansuchen um ein tägliches „Deputat“ zu seinem Unterhalt und zu seiner Wiederherstellung; den Beamten sei bereits entsprechende Weisung zugegangen, und im übrigen wünscht ihm der Kurfürst die volle Genesung, „welche wir dir gerne vergönnen“. Laut einer von anderer Hand beigefügten Note wurden dem Obersten „täglich 5 fl. an gelt und uf 5 pferdt glatte und rauhe Fütterung verwilligt“.

Im übrigen befand sich das Regiment fortdauernd in einem kläglichen Zustand, wie dies eine Reihe von Klagebriefen dartun.

<sup>43</sup> Tom. 575 Fol. 229, 236.

<sup>44</sup> Tom. 575 Fol. 232. Beigefügt ist ein Verzeichnis dessen, „waß denen zu Ingolstadt ligenden geschedigten (d. h. verwundeten) Hohen und Nidern Kriegs-Offizieren, auch gemeinen Knechten zur Verpflegung täglich an Geld zu verreichen“ war, resp. zu reichen gewesen wäre:

Obristwachtmeister 2 fl.	Veldtwebel 24
Rittmeister und Haubtmann 1 fl.	30 Fierer (Führer) 18
Leitenant zu Pferdt 45 (Kreuzer)	Veldscherer 18
Cornet und Fehndrich 40	Corporal 18
Regiments Quartiermeister 40	Trompeter 24
General atjutant 1 fl. 30	Fahnenschmid 20
Leitenant zu Fuß 45	Gemeiner Knecht 15.
Fendrich 40	

Am 23. September meldet der Kriegskommissarius Prunner (Brunner?) aus dem Feld unfern Weilderstadt dem Obersten Salis<sup>45</sup>, es mache sich bei seinem Regiment „ein solcher ruin“ bemerkbar, daß, wenn demselben nicht umgehend Einhalt getan werde, das ganze Regiment unfehlbar „kaput gemacht“ sei. Er (Brunner) habe sich zwar an das Generalkommissariat (Holzing) gewandt, bisher aber ohne nennenswerten Erfolg. Wenn der Oberst sich selber darum bemühte, würde vielleicht mehr zu erreichen sein. Ende November (den 30.) kommt Salis auf die 200 Reiter zurück, die nach der Schlacht bei Allersheim wieder zurückgekommen waren. Von denselben seien bisher nur 14 „remontiert“ worden, so daß Gefahr bestehe, die Leute möchten „zertrennt (zerstreut werden) und mittlerweil ganz verloren gehen“. Nun soll auch noch das übrige Regiment mit den Offizieren, die „noch etwas beritten sind“, nach Singen (Baden) verlegt werden, welches „Städtl“, erst vor wenigen Tagen abgebrannt, aller Lebensmittel entblößt sei, weil das durchziehende Regiment Sperreuter gar nichts mehr übrig gelassen habe. Es sei daher daselbst nichts mehr von Fourage zu erhalten, so daß sein Regiment „in ein total ruin gestürzt werden müßte“. Salis bittet neuerdings um ein gutes Winterquartier, damit seinen Leuten „auf die Beine geholfen“ und das Regiment auf zehn oder mehr Kompagnien ergänzt werden könnte. Kurfürst Max erklärt ausdrücklich (31. November), da er sich seinerzeit die Errichtung des Regiments Salis soviel habe kosten lassen, sei es durchaus nicht seine Intention, dasselbe ohne die äußerste Not zugrunde gehen zu lassen. Er habe dem Generalkommissar aufgetragen, sich „eifrigst zu bemühen, daß das Regiment wieder aufgerichtet und vor noch mehrerm Ruin konserviert werde“. Der Erweiterung des Regiments auf sogar zehn Kompagnien, wie Salis wünschte, mochten sich wohl zu große Hindernisse in den Weg stellen, weshalb der Kurfürst anfangs Dezember (1645) vielmehr eine Reduktion von sieben auf fünf Kompagnien dekretierte. Salis war hiermit natürlich nicht einverstanden und machte gegen diese Verfügung geltend, alle seine Offiziere hätten stets ihre

<sup>45</sup> Die Adresse lautet: „dem Hochwolgeborenen Herrn Jacoben Freyherrn von Salis, der röm. kayserl. Mayest. wie auch seiner churfürstlichen Dhlt. in Bayern wohlbestellten Obristen Regiments zu Pferd.“ Der Freiherrntitel wurde Jak. v. Salis wohl nur aus Irrtum oder Courtoisie erteilt.

Pflicht getan, seien auch zum Teil verwundet und gefangen worden, worauf ihm aber der Kurfürst bedeutete, es müsse bei seiner Resolution bleiben, so gerne man sonst seinem Wunsch entgegengekommen wäre<sup>46</sup>.

Noch vier Monate nach der Verwundung war der gesundheitliche Zustand des Obersten Salis keineswegs zufriedenstellend, weshalb er am 30. November den Kurfürsten für den kommenden Winter um Urlaub bittet, um eine Badekur in Pfäfers zu machen „und eine Wallfahrt in Italia (zu) verrichten; verhoff in kurtzer Zeit, geliebt's Gott, ich könne wiederumben in Euer churfürstlichen Dhlt. Diensten unteränigst travglieren, ungeacht mir die Barbiere und Doctor heut haben wiederumbem ein Spitz re-veerendo vom Schienbein, so sich in der Höhe erzeiget hat, aufs Neue mit Zangen abgebrochen“ haben. Sei es, daß der Urlaub damals verweigert wurde oder daß andere Hindernisse eingetreten waren, um die Mitte Dezember treffen wir Salis noch in Ingolstadt an, eifrig mit neuen Plänen beschäftigt. Am 13. meldet er dem Kurfürsten, er habe eben aus Bünden Nachricht erhalten, vor zehn Tagen seien daselbst vier Hauptleute, „einer von Schauenstein, einer von Mont<sup>47</sup> und zween von Salis, des Feldmarschall (Ulysses) von Salis sohn (Herkules) und brueder (Kar1), von des Königs in Frankreich leibguardi ankombe, (die) haben Kommission an unterschiedliche Offizier mitgebracht, auch 20 Compagnien zu 200 Mann zu werben, und wirdt den Offizier hochteutsche Capitulation anerbotten; dieselbe begehren schweizerische Capitulation.“ Hierüber werde noch traktiert, mit welchem Erfolg, sei noch nicht zu ersehen. Diese französische Werbung richte sich gegen das römische Reich. Da der Kurfürst jetzt im Lande keine weitere Werbung zulasse und Salis' Regiment reduziert werden soll, stellt dieser den Antrag, daß man ihm, damit die französische Werbung „verstört und zunichten gemacht werde“, gestatte, in Bünden unter seinem Namen „ettliche Campagnien zu Roß und Fueß für die Durchlauchtigste Herrschaft Venedig und für die Katholische Kirchen wider den Erbfeind“ (den Türken) zu werben. Er werde übrigens

<sup>46</sup> Tom. 575 Fol. 236, 240; Tom. 596 Fol. 341, 343.

<sup>47</sup> Wohl Heinrich v. Schauenstein und Ehrenfels, Oberstlt. und Gardehauptmann in franz. Kriegen, gest. 1666; Melchior v. Mont, Hauptmann im Regiment Schauenstein 1642—1658, gest. 1661.

nächster Tage Ingolstadt wieder verlassen, um zu seinem Regiment zurückzukehren. Der Kurfürst erklärt sich (16. Dezember) mit diesem Vorschlag einverstanden unter der Bedingung, daß nicht etwa unter dem Prätext dieser Werbung auch Soldaten der Reichsarmada „abgefangen und hinaus praktiziert werden“. Doch will der Kurfürst Salis sogar einige Reiter, die sich zum Dienste der Liga gemeldet hatten, für die venezianische Werbung zusenden<sup>48</sup>. Es scheint dann aber aus diesem Plan nichts geworden zu sein, es ist wenigstens in den vorliegenden Korrespondenzen nicht mehr die Rede davon.

Inzwischen hatte der Krieg mit den Franzosen seinen Fortgang genommen. Letztere hatten die wichtige Festung Hohentwil bei Singen besetzt und es verstanden, dieselbe vermittelst kühner Ausfälle stets wieder mit Lebensmitteln zu versehen. Im Sommer 1645 streiften sie trotz der in Meßkirch und Balingen liegenden ligistischen Truppenteile mit Hilfe der württembergischen Bauern bis gegen Ulm, um „alles auszuplündern“. Am 15. Januar 1646 beauftragte deshalb der Kurfürst von Bayern die in Memmingen „bey jetzigem Aufbruch nacher Böhmen“ mit ihren Mannschaften eigens zurückgelassenen Obersten Salis und Schöck, die „Hochwiller“ in Schach zu halten, mit dem Obersten Grafen Fugger „fleißig“ zu korrespondieren und überhaupt zu überlegen, wie den Franzosen, wenn sie sich ferner „eines Ausreisens unterstehen, der Paß abgeschnitten und ihnen eins versetzt werden könnte“. Salis macht unterm 22. Januar, indem er auf die uns nicht vorliegende „jüngste Musterrolle“ hinweist, darauf aufmerksam, daß sein Regiment nach dem erst vor kurzem stattgefundenen Treffen bei Nördlingen (nicht zu verwechseln mit der am 5. und 6. September 1634 dort stattgefundenen großen Schlacht) noch „nicht mundiert und armiert“ worden sei. Bei der letzten Musterung seiner Mannschaften hätten sich samt allen Offizieren und „Reformierten“ nicht mehr als 169 Mann montiert, 338 unmontiert gefunden. Dem wurde dann freilich gleich nachgeholfen, wofür Salis am 22. Februar seinen Dank ausspricht (Tom. 575 Fol. 248, 255).

Der Zustand des Regiments scheint sich inzwischen immer noch nicht gehoben zu haben, und die Klagen über schlechte Verpflegung und anderes Ungemach wollten nicht verstummen. Un-

<sup>48</sup> Tom. 575 Fol. 244, 246, 247.

term 8. Mai (1646) wendet sich Obristwachtmeister Anton Ardüser von Meßkirch aus mit flehentlicher Bitte an seinen Obersten, ihm um Gottes willen zu verzeihen, wenn er so bitterlich darüber klagen müsse, daß die Bürgerschaft von Meßkirch sich weigere, den daselbst befindlichen Kompagnien, weder Offizieren noch Gemeinen, etwas an Nahrungsmitteln zukommen zu lassen. Ardüser befürchtet, auf diese Weise werden seine Leute „einer nach dem andern durchgehen“, dem „doch leicht vorzubeugen wäre“. Besonders die Mannschaft des Rittmeisters Vincenz (v. Salis) sei schlimm daran, so daß zu besorgen stehe, dieselbe werde vor allen andern „in Ruin geraten“, zumal sie gering an Zahl sei und meistenteils aus Leuten bestehe, welche „vom Feindt herüber gefangen worden“. Und schon einen Monat später (9. Juni) wendet sich Ardüser im Verein mit „Rittmeister F. (Friedrich?) Brücke“ und anderen, nicht mit Namen angeführten Offizieren abermals an Oberst Salis. Die seinerzeit vom Feind völlig spolierten, nach Memmingen zurückgekehrten Reiter seien durch die äußerste Not gezwungen gewesen, von den Memminger „Handels- und Handwerksleuten“ Waren und „andere Notwendigkeiten“ zu borgen, bis sie ihre Monatsgelder erhielten. Es sei ihnen zwar alles gegeben worden, aber fast um den doppelten Preis, und als die Gelder endlich eingingen, hätte man dieselben sogleich ohne vorherige Verständigung im „Quartier-Amt“ zu Handen genommen, so daß die armen Soldaten leer ausgingen. Die Offiziere geben der Hoffnung Ausdruck, der Oberst werde „als ein Vatter und Liebhaber aller redlichen Soldaten“ ihre Klagen beherzigen und mit seiner „hochbekannten dexterität solch großen Ruin zu verhüten, alle mögliche Assistenz leisten“, damit mit seiner „hochansehnlichen Intervention“ den armen Leuten geholfen werde.

Im Juni war es Salis endlich vergönnt, seine Badekur in Pfäfers, wo er am 9. anlangte, anzutreten. Am 12. dankt er von dort aus dem Kurfürsten für den gnädigst erteilten Urlaub und hofft auf einen „guten Effekt“. Sollte sich etwa die Kur um eine Woche verzögern, so möge dies nicht in Ungnaden aufgenommen werden (Tom. 575 Fol. 267).

Schon am 7. Juni vermittelte der Kriegsrat zu München Salis einen kurfürstlichen Befehl, alsbald mit seinem ganzen Regiment, auch den demontierten Soldaten, und mit ganzer „bagagi“ auf-

zubrechen und geraden Weges nach Cannstatt bei Stuttgart zu marschieren, „in guter Ordnung“ und ohne den verschiedenen Ständen und Untertanen irgendwie zu schaden. Vom selben Tag ist auch ein Befehl des Generalfeldzeugmeisters v. Ruschenberg<sup>49</sup> datiert, Salis soll „ohne Verlirung einiger Minuten recta via“ nach Dinkelsbühl (in Mittelfranken) aufbrechen und dort weitere Ordre abwarten. Salis notiert, durch viele Erfahrung gewitzigt, an den Rand der Ordre die Frage, wie es denn mit dem Unterhalt der in Meßkirch zurückbleibenden Mannschaft gehalten werde. Am 12. Juni meldet er noch von Pfäfers aus dem Kurfürsten, das Regiment sei, soweit montiert, aus seinen Quartieren aufgebrochen, die „dismontierte“ Mannschaft hingegen sei auf speziellen Befehl Ruschenbergs bis auf weiteres im Quartier — wohl zu Memmingen — zurückgeblieben. Salis bittet aber den Kurfürsten, der völligen Remontierung dieser Mannschaften eingedenk zu sein und zu veranlassen, daß das auf sein Regiment fallende Deputat von etwa 7000 fl. von den Reichsständen verabfolgt werde<sup>50</sup>.

Es erhellt nicht, wann Oberst Salis von Pfäfers zu seinem im Felde befindlichen Regiment zurückkehrte. Sein nächstes vorliegendes Schreiben aus Reinhäusen in der bayrischen Oberpfalz datiert erst vom 22. September (1646); dasselbe bringt abermals eine Reihe von Klagen über den Zustand seines Regiments vor. Letzteres habe vor vier Monaten (im Juni) ohne irgendwelche Geldmittel ins Feld rücken müssen und sei auch in betreff der Quartiere immer noch sehr benachteiligt. Es sei nicht einmal möglich gewesen, die Pferde zu beschlagen, Sattel und Zeug und den Soldaten den nötigen Unterhalt zu beschaffen. Barfuß, ohne Mäntel und auch ohne Mittel, das Notwendige anzuschaffen, sei das Regiment in eine solche „Povertät“ geraten, daß sogar Rittmeister ihr Leben mit zwei Dukaten an barem Geld „nit auslösen könnten“; auch mangle es gänzlich an „marquetender und bagschi Pferdt“ usw. (Tom. 575 Fol. 271).

<sup>49</sup> Ruschenberg, recte Reuschenberg, Johann von, 1634 zuerst genannt als Oberst in Diensten der kath. Liga, später, 1641, Generalfeldwachtmeister, dann Feldmarschall, gest. zirka 1652 (s. Allgem. Deutsche Biographie, Bd. XXVIII S. 296 ff.).

<sup>50</sup> Tom. 456 Fol. 224; Tom. 575 Fol. 248, 255, 264, 267, 268; Tom. 611 Fol. 299; Tom. 645 Fol. 30; Tom. 646 Fol. 292.

Gerade in diesen Tagen, am 25. September, begannen die Schweden die Belagerung Augsburgs. Die sich hieranknüpfenden Verhandlungen zwischen dem kaiserlichen Generalissimus Erzherzog Leopold Wilhelm und dem Kurfürsten Max zeitigten am 2. Oktober den Entschluß, die gesamte Armee der Liga zum Entsatz Augsburgs heranzuziehen. Eben an diesem Tag ließ der Kurfürst Salis den Befehl zugehen, mit seinem Regiment an diesem Vorhaben teilzunehmen. „Dieweil dafür zu halten, es werde anjetzt, da man gegen den feindt avanziert, zu einer Haubtaczion khommen, so haben Wir zu dir das gnedigste Vertrauen, du werdest dich deinem jederzeit erwiesenem rhümlichen valor nach, sambt deinem Regiment, wie vordem geschehen, ... dapfer und Mannlich erweisen“, auch wenn die Remontierung wegen Kürze der Zeit nicht so bald erfolgen könne. Auch soll man ein und den andern Rittmeister und dessen Diener, wenn tauglich, auf „Begasche Pferde“ setzen, „selbige mit gewöhr, auch Sattel und Zeug, wie man immer thun khann“, versehen, damit „man gegen den feindt desto sicherer operieren und durch Gottes Schickhung ein glückliche Victori erlangen“ könne, wozu Salis und seine Offiziere das ihrige beitragen sollen, indem an dieser „Haubtoccasion“ alles gelegen sei<sup>51</sup>. Am 7. Oktober verspricht der Kurfürst, dem Regiment sollen sobald möglich bessere Quartiere angewiesen werden, Salis müsse sich aber bis dahin „guetwillig gedulden“ (Tom. 575 Fol. 274). Am 12. Oktober traf die Armee vor Augsburg ein, worauf die Schweden schon in der folgenden Nacht abzogen. Im übrigen war Bayern nach der Schlacht bei Allersheim zu weiteren größeren Unternehmungen kaum mehr fähig. Kurfürst Max selber äußerte sich dem Kaiser gegenüber, wie Doeberl berichtet<sup>52</sup>, die Fortsetzung des Krieges wäre einem „Selbstmord gleichzuachten“.

Im Briefwechsel zwischen dem Kurfürsten und Salis tritt nun wieder eine mehrmonatliche Unterbrechung ein. Im Februar des folgenden Jahres (1647) finden wir letztern wieder in Bünden; am 7. d. Mts. berichtet er von Chur aus über den drohenden Einfall der Schweden unter Wrangel in das Bündnerland, über den Salis-Marschlins in seinen Denkwürdigkeiten (S. 356) und andere unserer Geschichtsschreiber ausführlich berichten. Der Paß am

<sup>51</sup> v. Salissches Archiv Schloß Gemünden.

<sup>52</sup> Doeberls Entwicklungsgeschichte Bayerns, Bd. I S. 564.

Luziensteig werde mit 1500 Mann verwahrt. Salis hofft, solange er im Lande verweile, mit Unterstützung der bayrischen und tiro-lischen Minister und seiner Verwandten den Vorbruch des Feindes gegen Tirol und den Inn verhüten zu können. Auch der „Adlerberg“ (Arlberg) sei wohl verwahrt und Lindau halte sich noch. Inzwischen hatte sich aber der Kurfürst „aus gewissen Ursachen“, wohl wegen der andauernden mißlichen Verhältnisse des Regiments, die sich nicht mehr heben zu lassen schienen, dazu entschlossen, dasselbe zu „reformieren“ resp. aufzulösen, was er dem damals in Innsbruck weilenden Regimentsinhaber unterm 6. März mitteilt. Salis wird angewiesen, sich darüber mit Generalwachtmeister Truckmüller und dem Kämmerer v. Siegershofen ins Vernehmen zu setzen; hoffentlich werde er sich den kurfürstlichen Verfügungen „unfehlbar“ unterwerfen. Diese, wohl gänzlich unerwartete und wenig erfreuliche Eröffnung scheint Salis, der sich damals zu Innsbruck aufhielt, erst nach dem 25. März zugekommen zu sein; denn in seinen Briefen vom 17. und 26. März geschieht dieser neuen Wendung der Dinge mit keinem Wort Erwähnung. In ersterm Schreiben dankt Salis dem Kurfürsten für ein „Interzessionsschreiben“ an den Erzherzog Ferdinand Karl von Österreich-Tirol in Angelegenheiten seines Guthabens gegenüber dem tirolischen Obersten Hans Werner „Äscher von Bünningen“ im Betrage von 12 000 „Reistalern“. Sobald diese Sache im reinen sei, werde er zu seinem Regiment zurückkehren. Des weiteren berichtet er, der Feind (die Schweden) habe beim Schloß Gutenberg, am Luziensteig und am Arlberg „wegen guter Vorsehung und gegendefension“ nichts ausrichten können und habe auch die Belagerung Lindaus aufheben müssen. Im andern Brief kommt er auf die Angelegenheit der Winterquartiere zurück. Es müsse dem Kurfürsten, betont er mit Nachdruck, doch bekannt sein, wie „das arme Regiment“ jederzeit seine Pflicht prestirt habe, daß er selber in des Kurfürsten Dienst „krumm und lahm geschossen worden“; ferner habe er erst kürzlich beim Einfall der Schweden in Bregenz alle seine Mobilien verloren. Auch habe er in Bünden, damit der Paß am Luziensteig mit 1500 Mann gut verwahrt und der Vorbruch der Schweden in Tirol verhütet werde, im Verein mit Andern, besonders mit seinen „Freunden“, d. h. Verwandten, seine Güter im Lande verpfändet, um die Mittel für die Be-

soldung für die Besatzung bestreiten zu können. „In der ersten fury und notturft“ habe er den Musketieren bis auf 24 fl. monatlich versprechen und bezahlen müssen, so daß er selber nur mehr kümmерlich zu leben habe<sup>53</sup>.

Inzwischen war Salis das kurfürstliche Schreiben vom 6. März zugekommen, worauf er seinen Aufenthalt vorläufig auf seinem Ansitz Liebegg ob Wilten (bei Innsbruck) nahm. Über seine regen Beziehungen zum Innsbrucker Hof und über seinen hervorragenden Anteil an den Verhandlungen zwischen der tirolischen Regierung und den Bünden über den Auskauf der österreichischen Herrschaftsrechte im Prättigau und Unterengadin — an Salis hatte sich der tirolische Minister Graf Max Mohr in dieser Sache zuerst gewandt — haben M. Valär (Die Beziehungen der Drei Bünde zu Tirol im XXXII. Jahresbericht für Graubünden 1892), Hirn (Kanzler Biener und sein Prozeß), Schönherz (Gesammelte Schriften S. 668) und Andere des ausführlichen berichtet. Daß er am Innsbrucker- und Wienerhof als kurbayrischer Gesandter akkreditiert gewesen, wie der Salissche Stammbaum von 1782 im Prolegomenon angibt, ist nicht zutreffend.

Jakob v. Salis war übrigens keineswegs gesonnen, zu Hause resp. auf seinem Sitz Liebegg zu verbleiben; er versucht vielmehr immer wieder, in bayrischem oder kaiserlichem Dienst oder sonstwo unterzukommen. Schon 1647 hatten sich Feldmarschall Holzapfel und der eben vom bayrischen in den kaiserlichen Dienst übergetretene General Johann von Werth für ihn beim Hofkriegsrat in Wien für die Errichtung eines Regiments verwendet<sup>54</sup>, damals, wie es scheint, ohne Erfolg. Unterm 18. Februar 1648 bringt er, weil jetzt von neuen Werbungen die Rede sei, bei Kurfürst Max nochmals die Errichtung eines Kavallerie-regiments in Anregung. Bei einem eventuell abschlägigen Bescheid möchte ihm wenigstens, was bisher noch unterblieben war, sein Abschied schriftlich erteilt und ihm „ein Churfürstl. Recompens von wegen meiner getreusten Kriegsdienste“ angewiesen werden. Der Kurfürst erwidert darauf (23. Februar 1648), Salis’ „offerto“ gereiche ihm zwar „zu gnädigstem Wohlgefallen“, da aber zurzeit, wie schon gesagt, keine neue Werbung beabsichtigt

<sup>53</sup> Tom. 575 Fol. 280, 283, 284, 286.

<sup>54</sup> Kriegsarchiv Wien, Präsidial-Exped. 1647 Okt. Fol. 346 Nr. 16.

sei, könne seinem Begehrn wegen Errichtung eines Regiments oder wegen eines sonstigen Kommandos nicht entsprochen werden (Tom. 243 Fol. 15, 65). Kurfürst Max hatte übrigens Salis beim Kaiser für die Kommandantur Regensburg empfohlen, aber, weil der Posten bereits vergeben war, auch erfolglos (Tom. 243 Fol. 65).

Mit Venedig war Salis, wie wir oben sahen, schon im Jahre 1645 in Verhandlungen wegen Errichtung eines Regiments getreten, die aber zu keinem definitiven Resultat geführt zu haben scheinen. Im Mai und Dezember 1649 trat er dann abermals mit dem venezianischen Residenten Sarotti zu Zürich in Relation, als deren Ergebnis wohl die Bedingungen zu betrachten sind, die ihm (1. Oktober 1650) zur Errichtung eines Regiments von 1000 Mann im Dienste der Signoria gestellt wurden<sup>55</sup>. Aber auch jetzt kam es nicht zum Abschluß einer definitiven Kapitulation.

Wir wissen nicht, welche Gründe obwalteten, daß Salis erst 1657 beim kaiserlichen Heer unterkam. Am 20. Februar dieses Jahres ernannte ihn Kaiser Ferdinand III. „in Ansehung seiner sowie seiner Voreltern Uns und dem heil. Röm. Reich und unserm hochlöblichen Ertzhaus von langer Zeit hero geleisteten sehr nutz- und ersprießlichen Diensten, auch erlangten guten Kriegeserfahrenheit“ zum kaiserlichen Obristen (resp. General-) Feldwachtmeister zu Roß und Fuß und erteilte ihm am 20. Juni desselben Jahres die Genehmigung zur Errichtung eines Regiments zu Pferd von sechs Kompagnien<sup>56</sup>. Eine Musterrolle liegt uns hievon nicht vor, wir wissen nur, daß in der Leibkompanie z. B. Gaudenz und Nott v. Salis aus Celerina als Reiter eingestellt waren. Zunächst stand Salis mit seinem Regiment unter dem Feldmarschall Fürsten Hannibal Gonzaga in Ungarn, 1658 unter dem Generalfeldzeugmeister de Souches in Schlesien im Kriege gegen die Schweden; 1659 ist er in Groß-Glogau und dürfte wohl an dem siegreichen Treffen „am Damm“ (7. August) und bald darauf an der Einnahme Greiffenhagens

<sup>55</sup> Cérésole, La République de Venise et les Suisses (Reliévé des manuscrits des archives de Venise), pag. 160 ff.

<sup>56</sup> Von einem weitern Bündner Regiment in bayrischen Diensten ist uns nichts bekannt; doch standen verschiedene Bündner, wenigstens mehrere Salis, bis ins 19. Jahrhundert in bayrischen Militärdiensten. S. Salis, General Hans Wolf v. Salis, im Anhang.

teilgenommen haben. Am 15. September 1659 — so nach dem Salisschen Stammbaum — wurde General Salis, als er im Verein mit den Generälen Sparre und Dohna die Festungswerke zu Stettin besichtigte, von einer feindlichen Kanonenkugel hinweg gerafft. Das Celeriner Totenregister verzeichnet unter dem 4. Oktober die Notiz: „A las Aunz mez di in Pommerania suot Steting ais cun üna balla da chiamün offais moart ilg Illustriss. Sig<sup>r</sup> General et Marschall (sic) Jachiam, filg del quond. Illustriss. Sig<sup>r</sup> Commissario Johan Salis. Dieu seja gratus ad ell et a nus tuotts.“ Er starb im Alter von erst 44 Jahren unvermählt.

---

## Chronik für den Monat Oktober 1930.

**1.** Der Kleine Rat hat die Eingaben, welche ihm seit 1922 eingereicht wurden und eine Trennung der Gemeinde Brusio verlangten, abgewiesen. (Die Erwägungen der Behörde sind in den Tagesblättern vom 17. Oktober enthalten.)

**2.** In Vals starb alt Lehrer und Kreispräsident Casp. Schwarz. Er wurde am 24. Mai 1851 geboren, absolvierte das Lehrerseminar in Chur, wirkte dann als Lehrer zuerst in Ebnat-Kappel, dann 54 Jahre lang in seiner Heimatgemeinde Vals; daneben war er seit 1875 wiederholt Gemeindepräsident, 1891—1917 Kreispräsident und Großrat.

Über die Restaurierung von Jörgenberg enthalten die Nachrichten der Schweiz. Vereinigung zur Erhaltung der Burgen und Ruinen einen interessanten Bericht (abgedruckt im „Rätier“ Nr. 231) von E. Poeschel.

**4.** Der Arbeitsausschuß für die Beteiligung Graubündens an der Hypsa hat infolge der in unserm Kanton zutage tretenden Abneigung gegen eine Beteiligung an dieser Ausstellung seine Arbeit eingestellt und sich aufgelöst.

National- und Ständerat genehmigten das Konzessionsgesuch für eine Standseilbahn von Davos-Dorf hinauf ins oberste Dorftalgebiet vor der Weißfluh (Parsonnbahn).

**5.** Am 4. und 5. Oktober weihte der Skiklub Arosa im Beisein von mehr als 300 Personen die Weißhornhütte ein.